

rural society in contrast to Bourdieu's rather stable account of traditional peasant life) would have been potentially fruitful. The same is true for a discussion of how her work relates to recent debates on habitus theory. In general, theoretical debate is rather rare and spread over the whole text. The body of literature on economy, work, and gender is not systematically incorporated, neither is the tradition of Spanish village studies fully addressed, except for some ethnography mentioned for comparative purpose. Konvalinka focuses mainly on historical, long-term orientated literature on the articulation of kinship relations with regard to economic organization, in particular the relation between (uni-/bilateral) inheritance patterns, use of rural property, gendered division of labor, and the mobility of women (Jack Goody, Bernard Derouet).

The sketchy engagement with theory was probably a conscious decision made by the author in order to reach a wider audience. However, I feel that a more systematic localization within current debates on Bourdieu and in economic anthropology is missing. Neither am I totally convinced by the structure of the book. Konvalinka opted for a chronological presentation, with each topic and axes of analysis repeated for every period. This evokes the impression at times that the same statements are repeated. Although based on fieldwork, a full engagement with daily life for the most recent years feels as though it were lacking. Whereas everyday negotiations concerning systems of meaning and value are hard to grasp for previous periods, some sketches taken from participant observation would have been worthwhile in order to underline the argument and show how gendered cultural classifications and self-identities are reproduced at the end of the 20th century.

In conclusion, I appreciate the fact that Konvalinka's book stands against the mainstream ideas of contemporary anthropology as it undertakes a longitudinal analysis and accepts the methodological challenge of integrating quantitative and qualitative data. The way the author manages to relate personal and family histories with structural context is convincing. Objective structures and gender relations are constantly related to family biographies and individual statements. Her elaboration of habitus theory with additional conceptual tools as "life course" and "vital conjuncture" is interesting. She further develops the agency-side stressing that reflexivity was not absent in earlier decades, but with industrialization came the expansion of schooling and the growth of urban job markets so that "reflexivity and optionality extend to new areas" (115). Structural changes caused the appearance of new vital conjunctures and opportunities. The book offers a complex, historical, structural, and social understanding of the transformations of rural life over the 20th century and gendered out-migration at the end of the century. Despite these positive aspects, her book is less convincing in the way it treats current theoretical debates and how it ethnographically engages with the most recent decades.

Juliane Müller

Korom, Frank J. (ed.): *The Anthropology of Performance. A Reader*. Malden: Wiley-Blackwell, 2013. viii, 296 pp. ISBN 978-1-118-32399-1. (Wiley-Blackwell Anthologies in Social and Cultural Anthropology, 16) Price: £ 23.99

Die vorliegende Anthologie präsentiert 20 Zeitschriftenartikel verschiedener Autorinnen und Autoren. Eine Einleitung und ein Verzeichnis weiterführender Literatur an das sich ein Stichwortverzeichnis anschließt rahmen diese Artikel. Der Herausgeber Frank J. Korom gibt in der Einführung einen sehr knapp gehaltenen Überblick über die Forschungsgeschichte des weitverzweigten Forschungsfeldes "performance studies", wobei er nur die angloamerikanische Forschungstradition im Blick behält und sich an ein von J. E. Limón und M. J. Young bereits 1986 veröffentlichtes Analyseschema anlehnt (2). Im Anschluss an dieses Schema macht er drei Forschungsrichtungen aus, die zentrale Impulse für die Ausbildung Performanz zentrierter Fragestellungen gaben. Im zweiten Abschnitt der Einleitung legt er den Aufbau des Buches dar und begründet, warum er die ausgewählten Aufsätze fünf Themenkomplexen zuordnet: "Performance in Prehistory and Antiquity", "Verbal Genres of Performance", "Ritual, Drama, and Public Spectacle", "Performance and Politics in the Making of Communities" und "Tourist Performances and the Global Ecumene". Die präsentierten Artikel entnahm Korom, dem transdisziplinären Forschungsfeld "performance studies" Rechnung tragend, Journalen unterschiedlicher Fachrichtungen. So finden sich unter den präsentierten Artikeln Texte, die ursprünglich in kulturanthropologischen, kulturwissenschaftlichen, archäologischen, theaterwissenschaftlichen, religionswissenschaftlichen, ethnologischen und volkskundlichen Zeitschriften veröffentlicht wurden. Gemeinsam ist den Beiträgen, dass sie alle auf Englisch verfasst wurden. Auch erschienen sie zumeist in prominenten Zeitschriften. So finden sich Artikel aus *American Journal of Archaeology*, *Bulletin of the School of Oriental and African Studies*, *Journal of American Folklore*, *American Anthropologist*, *Anthropological Quarterly*, *Oceania* oder *History of Religions*. Die Artikel des Readers entstanden in den letzten 50 Jahren, wobei der älteste erstmals 1962 und der jüngste erstmalig 2008 publiziert wurde. Verwunderlich erscheint, dass sich unter den präsentierten Aufsätzen kein einziger Aufsatz aus den 1990er Jahren befindet. Im Blick auf die Themenvielfalt der Aufsätze ist André Gingrichs auf dem Klappentext wiedergegebener Formulierung durchaus beizupflichten: "The historical, regional, and ethnographic scope of this volume is breath-taking". Die Bandbreite reicht chronologisch gesehen vom klassischen Griechenland bis in das 21. Jh., das durch die Jungen Pioniere der Volksrepublik China präsentiert wird. Die Anthologie berücksichtigt unter geografischem Gesichtspunkt sämtliche Kontinente und darüber hinaus sogar den globalen Raum des "Global Breakdancing". Der Band schließt mit einem Verzeichnis weiterführender Literatur, das über 200 Titel verzeichnet. Leider ist die Literatur lediglich alphabetisch nach dem Autor bzw. der Autorin aufgeführt. Es findet sich keine Zuordnung zu den fünf Themenkomplexen des Hauptteils. Eine sol-

che Zuordnung oder Kurzzusammenfassungen der Texte hätten die Nützlichkeit dieses Verzeichnisses deutlich erhöht. Es erscheint dem Rezensenten auch befremdlich, dass die Vornamen der Autorinnen und Autoren in dieser Literaturliste mit einer einzigen Ausnahme "Hirsch, Eric" durchgehend abgekürzt werden (278). Diese Praxis der rigiden Abkürzung fällt vielfach auch in den Literaturverzeichnissen der einzelnen im Reader abgedruckten Aufsätze negativ auf, zusätzlich verstärkt wird dieser negative Eindruck, wenn sich wie auf Seite 132 ein Tippfehler eingeschlichen hat und aus einem "E" wie in "Erving" ein "I" wird. In einem Buch, das im Blick auf Studierende erstellt wurde, wäre die Nennung der Vornamen sinnvoll gewesen, um diese mit den vollständigen Zitationsnamen der Autorinnen und Autoren vertraut zu machen und die weitere Literaturrecherche zu erleichtern.

Innerhalb dieser Rezension können nicht die einzelnen ausgewählten Artikel besprochen werden. Es soll hier auch nicht die Auswahl bestimmter Texte kritisiert oder das Fehlen bestimmter Texte bemängelt werden, die der Rezensent wertschätzt und gerne in der Textauswahl gesehen hätte. Die abschließenden Anmerkungen sollen sich der Konzeption des Readers widmen. Es erscheint innerhalb der Auswahl der Texte auffällig, dass Texte, die theoretische und methodische Fragen in den Mittelpunkt stellen, deutlich unterrepräsentiert sind und Fallbeispiele deutlich überwiegen. Der Herausgeber ordnet zwar die von ihm ausgewählten Texte mit Hilfe der erwähnten fünf Sektionen unterschiedlichen Fragestellungen zu, letztlich bleiben die Artikel jedoch untereinander weitgehend unverbunden. Durch die Textauswahl werden keine Diskussionen multiperspektivisch nachgezeichnet, wie dies im vorangehenden Band der Reihe "Sexualities in Anthropology" von Andrew P. und Harriet D. Lyons geschieht (2011; vgl. Grauer, *Anthropos* 107.2012: 644 f.). Ebenso gibt der Herausgeber keine speziellen Einführungen zu den Texten oder Sektionen in denen er eine Kontextualisierung der Fragestellungen hätte vornehmen können. Dies hätte den (studentischen) Leserinnen und Lesern einen Einstieg in die Texte erleichtern und ihnen dabei helfen können, Querbezüge zwischen den Texten zu erkennen und so auch dem Vorgehen des genannten Vorgängerband entsprochen. Die Chance, innerhalb des Readers Übersetzungen französischer, spanischer oder deutscher Texte einem Englisch lesenden Publikum zu präsentieren und damit einen Beitrag für den wissenschaftlichen Austausch zu leisten, ließ der Herausgeber leider verstreichen. Die Nutzerinnen und Nutzer des Buches erhalten somit den Eindruck, als ob das Thema Performanz nur in englischsprachigen Publikationen abgehandelt worden wäre, wobei die Lektüre der knappen Einleitung des Buches ebenfalls keine weitere Perspektive bietet und so diesen Eindruck bei der Leserin oder dem Leser noch verstärkt. Die Ausblendung nicht englischsprachiger Literatur setzt sich in der angehängten unkommentierten Liste weiterführender Literatur fort.

Letztlich stellt der Band eine Zusammenstellung individuell durchaus interessanter Texte dar und spiegelt die transdisziplinäre Ausrichtung des Forschungsfeldes gut wider. Dies ermöglicht den Blick über den Tellerrand des

eigenen Forschungsschwerpunktes und kann ungewohnte Perspektiven aufzeigen. Die ausgewählten Texte sind zudem größtenteils auch anderweitig, etwa in Seminarbibliotheken oder über Zeitschriftendatenbanken, einfach zugänglich, da sie meist gut verbreiteten Zeitschriften entstammen. Da die Texte weitgehend kommentarlos und unverbunden hintereinander abgedruckt sind und, wie ausgeführt, eine weitere Kontextualisierung fehlt, erscheint der wissenschaftliche Mehrwert, der durch diese Kompilation generiert wird, eher gering. In einem Fall wird sogar der ursprüngliche Erscheinungsort eines der Artikel falsch geschrieben, da aus dem *Bulletin of the School of Oriental and African Studies* an zwei Stellen das "*Bulletin of the School of Oriental African Studies*" wird (vii, 26). Man kann hoffen, dass sich dieser Fehler nicht in kommenden Bibliografien der Rezipientinnen und Rezipienten des Buches einschleichen wird.

Harald Grauer

Krasberg, Ulrike: "Hab ich vergessen, ich hab nämlich Alzheimer!" Beobachtungen einer Ethnologin in Demenzwohngruppen. Bern: Verlag Hans Huber, 2013. 292 pp. ISBN 978-3-456-85278-2. Preis: € 24.95

Während es für Menschen mit Behinderungen schon mit einem gewissen Erfolg gelang, sie im Bewusstsein unserer Gesellschaft fast unsichtbar zu machen, sie in hervorragend ausgestatteten Einrichtungen zu pflegen und ihnen ein sicherlich besseres Leben als früher zu ermöglichen, auch um den Preis der Exklusion, wird es hinsichtlich derer, die in wenigen Jahren zur großen demografischen Mehrheit dieses Landes gehören werden, für die gesellschaftlichen Träger dann aber sehr viel schwieriger werden. Inklusion der Alten ist schon jetzt kaum möglich, aber wie wird es erst, wenn die große Mehrheit alt ist in Deutschland? Die scheinbar so einfache Gegenüberstellung "krank" und "gesund", gleichwohl immer schon fragwürdig, wird genau dann vollends unbrauchbar, wenn wir alle uns wahrscheinlich täglich fragen werden: Bin ich schon dement oder merke ich es nur nicht?

Was Ulrike Krasberg mit ethnografischer Sachlichkeit als Ausgelagertsein der Alten in der deutschen Gesellschaft beschreibt, wird irgendwann jedoch nicht mehr auszulagern sein, es sei denn, man erklärt den gesamten gesellschaftlichen Korpus zu einem Heim, in dem das scheinbar sinnlose Herumirren von Dementen die krankhaft exzessiv gewordene Mobilität von den jüngeren "Normalen" in Deutschland auf ironische Weise widerspiegelt.

Das Buch ist in neun Kapitel untergliedert, dazu eine in Themenbereiche untergliederte Literaturliste, in die auch CDs, DVDs, Hinweise auf Memory-Spiele für ältere Menschen, weiterführende Links zu interessanten Websites und eine Adressensammlung zu allen wichtigen Institutionen im deutschsprachigen Raum aufgenommen sind. Die Autorin geht das Thema in den einzelnen Kapiteln umfassend kulturhistorisch an, stellt grundsätzliche Fragen an unsere Gesellschaftskategorien wie "Alt" und "Jung", "Rentner" und "Arbeitende" und begreift ihre ersten Kontakte ("Mich gruselt etwas vor dem Thema 'Alter'", S. 19) mit einer Wohngruppe für Demenz-